Her
Sig. Her
377

377

Slg. Her
377.

Slg. Her 377

377

Der Dorfbarbier

von

H. B.

Die Musik ist vom Herrn Winter.

Mr. Pilotti

Frankfurt und Leipzig, 1784.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Vorrede.

Dieses Stük kam vorhin unter dem Namen der Dorfbader heraus. Es war bloß zum Zeitvertreib niedergeschrieben, und zu voreilig gedrukt. Nachdem es aber nun nicht bloß mehr für die lange Weile gelesen, sondern auf dem churfürstlichen Nationaltheater zu München aufgeführt werden soll, so gab sich der Verfasser die Mühe, und änderte das ganze Stük auf die Art um, wie es jezt im Druk erscheint.

Der Verleger.

 Perso-

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Personen.

Ehrenreich, ein Doctor der Medicin.
Lenz, der Barbier im Dorfe.
Hannchen, seine Frau.
Lieschen, } Ihre Töchter.
Kätchen, }
Grete, eine junge Wittwe.
Stephan, der Obergesell.
Görge, der Junggesell.
Friedrich, Ehrenreichs Bedienter.
Verstellte Patienten.

* Die Patienten stellen sich nur krank, wann sie mit Lenzen oder Hannchen sprechen, oder wann sie glauben von Ihnen bemerkt zu werden; Uebrigens verrathen sie allemal lächelnd gegen einander, daß sie verstellte Kranke sind.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Erster Aufzug.

Eine Dorfgegend unweit dem Hause des Barbiers im Dorfe.

Erster Auftritt.

Lieschen. Kätchen. Stephan. Görge.

(Stephan und Görge kommen lustig aus der nahen Stadt zurücke. Lieschen und Kätchen erblicken sie, und lauffen ihnen von des Barbiers Hause heraus entgegen.)

Liesch. } **Kätch.** } He (Görge / Stephan) wo kömmst du daher?

Lies. Wo bliebt ihr dann so lange?

Kätch. Wir sahen hin und sahen her,
Und sahen keinen (Görge / Stephan) mehr.
Uns ward vom Herzen bange.

Steph. } **Görge.** } Wir waren lustig in der Stadt.
Im Gasthaus der Barbiere.

Steph. Wer in der Stadt nur Geld gnug hat
Der tanzt und springt.

Görge. Und hüpft und singt

Beyde. Und trinkt auch gute Biere.
Liesch. Bier habt ihr auch im Dorfe hier
Giebt's etwa schönre Kinder?
Kätch. So schön sind sie doch nicht, wie wir,
Und wir sind auch gesünder.
Liesch. Und tanzen auch geschwinder.

Lieschen. Nu, Görge! bringst du mir nichts aus der Stadt mit? gar nichts?

Kätchen. Und du mir nichts, Stephan? gar nichts?

Stephan. Doch! – einen leeren Beutel, und müde Füße.

Görge. Und ich ein Stadtmädchen, das so hübsch ist, wie du Lieschen. Sieh! – dort kömmt sie nach, – dort! –

Liesch. Da sieht man's – . – (sieht hin und her, und sieht Niemanden nachkommen. Görge und Stephan lächeln) das wird eine hübsche Dirne seyn! – Wie nämlich die meisten in den Städten sind, – so hager wie der Knochenmann. (sieht nochmal um) Geh! du hast mich zum Besten. (lächelt wiederum)

Kätch. Und gar nichts habt ihr uns mitgebracht? kein hübsches Ringelchen? Keine rothe Schnürbrust? – Keinen blauen Laz? Himmelblau stünde mir so gut?

Liesch. (zu Kätchen) Geh, Kätchen! (nimmt sie untern Arm und will mit ihr fort.)

Görge. Wohin? Wohin?

Steph. Geduld! (für sich) O ihr vorwitzigen Mädchen! (Stephan und Görge lassen ein Hutband aus der Tasche heraushangen. Lieschen erblikts.)

Liesch. Ha! Ha! (läuft hin, langt dem Görge in die Tasche, und zieht ein rothes Hutband heraus) das gehört mein.

Kätchen. (läuft zu Stephan hin, und zieht ein blaues Band heraus) Das gehört mein.

Liesch. Das steht gut.

Kätch. Das noch besser.

Liesch. Roth auf Schwarz? – Allerliebst!

Kätch. Himmelblau, meine Lieblingsfarbe, – auf Schwarz? – Das läßt schön.

Beyde. Nun sind wir auch wieder gut.

Steph. Ihr losen Mädchen!

(Lieschen und Kätchen binden sich die Bänder um ihre Hüte)

Liesch. Rothe Bänder schmücken gut
Einen runden schwarzen Hut.
Görge! sieh! steht das nicht schön,
Wann wir uns im Tanze drehn?

Kätch. Blaue Bänder bilden doch
Tausendmal galanter noch.
Himmelblau steht noch so schön,
Wann wir uns im Tanze drehn.

Liesch. (Görge)
Kätch. (Stephan) Wie gefall' ich dir?

Giebts ein schöners (Lieschen) (Kätchen) hier?
Ha nun werden wir allein
Unsers Dorfes Damen seyn.

Kätch. Nu Stephan! wie gefall' ich dir jezt? —

Steph. (spröde) Wie immer.

Liesch. Und ich dir Görge? —

Görge. Zehnmal schöner bist du als jemal. Vergiß es aber niemal, wann du's ansiehst. Es ist von mir.

Kätch. (zu Lieschen leise) Schwesterchen! du bist glüklich. Aber ich, armes Mädchen, — ich? —

Liesch. Kätchen! was ist dir?

Kätch. Stephan ist gegen mich so spröde, so spröde, daß — — —

Liesch. Er gab dir aber doch recht gute Worte. Er brachte dir auch ein recht hübsches blaues Hutband, und das geschah nicht umsonst.

Kätch. Das glaubst du?

Liesch. (Nimmt Kätchen auf die Seite) Kätchen du bist noch jung, und ganz ohne Erfahrung. Geh hin, gieb deinem Stephan gute Worte. Und ist er noch so spröde gegen dich, so sey auch du spröde gegen ihn. Alsdann wird's sich zeigen, — ob —

Kätch. Er mich lieb hat, oder nicht?

Liesch.

Liesch. Gewiß! – Und – gelingt dir diese List das erstemal nicht, so – – –

Kätch. Gelingt sie das zweytemal, nicht wahr? Gut also. (läuft zu Stephan hin) Stephan! Bester Stephan! ich bin dir so gut.

Steph. Und ich dir.

Görge. (Zu Lieschen auf Kätchen hinschielend) Da ist sie recht daran. Ich kenne den guten Stephan. Er schäckert mit allen Mädchen, und liebt keine.

Kätch. Bester Stephan! ich bin dir so gut.

Liesch. (böse für sich) Das dumme Mädchen! So weis sie ihm nichts Schöners, nichts Angenehmers zu sagen, als: Ich bin dir gut, ich bin dir gut.

Steph. (zu Kätchen) Und ich dir. – Weiter!

Kätch. Nu, jezt trift die Rede dich.

Liesch. (bey Seite) Die ungeschikte Dirne! – Jezt sollte sie spröde thun.

Steph. Was hörtest du gerne?

Kätch. So leicht, gar so leicht könnten wir ein Paar werden. Und hätte mein Vater nach dem Tode meiner Mutter nicht geheurathet, so wären wirs. Denn ich bin älter als Lieschen.

Stephan. Hierauf käme es nur an?

Kätch. Stephan! o ich bin dir gar so gut. –

Steph. Und, – ich will dir nichts.

Stephan.

Nein! Ich werde niemal freyen.
Eitler Liebe Tändeleyen.
Sind mir nur ein Kinderspiel
Falscher Frauen giebts zu viel.

Schlauer Mädchen holdes Blicken,
Falsches Lächeln, Händedrücken,
Schmeichelten mir oft genug;
Doch im Grunde wars Betrug.

Nimm von hundert Schönen eine.
Unter Hunderten ist keine,
Ja wohl unter Tausend nicht
Die so dächte, wie sie spricht.

Schön gesagte Schmeicheleyen
Werden nie mein Herz entweihen.
Freyheit und gesundes Blut
Sind des Menschen größtes Gut.

Freunde, die ihr Herz mir schenken,
Redlich sind, und ehrlich denken,
Das ist, was mich reitzen soll.
Falsche Mädchen lebet wohl.

(Stephan läuft fort; die beyden Mädchen ihm nach, Kätchen voraus.)

Kätch. Nu! da haben wir's. (weint)

Liesch. Schwesterchen! du weinst? Die Mannspersonen laufen; – sie kommen aber immer wieder, das weißt du noch nicht?

Görge.

Görge. He! das sind Alltagsfälle.

Kätch. Jezt bin ich allein.

Görge. Das sollst du nicht seyn. Komm! (nimmt beyde unter den Arm, und führt sie herum.) Sieh! So spatziert sich's gut. Nicht wahr?

Zweiter Auftritt.

Lieschen. Kätchen. Görge. Lenz.

Lenz. Kinder! Kinder!

Liesch. Guten Morgen, Vater!

Kätch. Guten Tag, Vater!

Lenz. Guten Morgen! – Guten Tag! – He! Was ist nun das?

Görge. Stadtmode, Stadtmode! –

Lenz. Stadtmode, Stadtmode! – das geht im Dorfe nicht. Wenns der Oberamtmann sähe!

Görge. Macht er's nicht eben so, wann seine Stadtschönen mit ihren babylonischen Haarthürmen zu uns ins Dorf heraus kommen? Jezt schmücken sie sich gar nach der Mode unserer Dorfmädchen. Sie haben runde schwarze Hüte mit rothen, oder blauen Bändern auf dem Kopfe, wie Lieschen und Kätchen.

Liesch. (freudig) Vater! Vater! Görge hat mir dieses schöne rothe Hutband mitgebracht.

Kätch. Und mir Stephan dieses hübsche himmelblaue.

Liesch. (läuft zur Hausthüre hin und horcht) Kätchen! Ach! die Mutter poltert im Hause herum. Sie trinkt alle Morgen ihren Kaffee.

Kätch. Und zum Unglücke ist kein Körnchen im Hause mehr da. Görge hast du kein Pfund mitgebracht? Ich bat dich so innig. – (ab)

Görge. Ich? – Für Hannchen? – Hm! Bin ich der Kaffeebot' im Dorfe?

Lenz. Nun wird Feuer im Dache seyn. Den Töchtern schöne Hutbänder, und – der Mutter kein Pfund Kaffee?

Kätch. (ruft zur Hausthüre heraus) Lieschen! Lieschen!

Liesch. Was dann? Was dann?

Kätch. Geschwinde! die Mutter will einen Kirschengeist; weil sie keinen Kaffee bekömmt. Du hast die Schlüssel zum Keller. Hurtig! Eile doch! Lauf doch! – –

Liesch. Hurtig! Eile doch! Lauf doch! Laß mich nur Athem holen. Es brennt ja nicht. (eilends ab.)

Lenz. Töchterchen! Töchterchen! Ihr seyd muthig, – ha, eurer schönen Bänder wegen. Gewiß kommt ihr heute noch zum Handkuße. Wie stehts aber mit dir Görge? Gab dir dein Vater dein Heurathgut mit?

Görge. Tausend Kremnitzer. Aber Lieschen muß in meinen Armen, und ich Barbier im Dorfe seyn. –

Lenz. Du schon jezt Barbier im Dorfe? Du? – Was doch die jungen Leute für Grillen im Kopfe haben. Du Barbier im Dorfe? (lacht überlaut auf) So gelehrt bist du schon?

Görge. Etwa nicht? Was macht denn einen Gesellen zum wirklichen Barbiere, die Wissenschaft, oder die Gerechtigkeit? – Und eine Barbiersgerechtigkeit in einem Dorfe kömmt (besinnet sich) kömmt mit Hauß und Hof, mit Kräuterboden und Apothecken höchstens auf hundert Kremnitzer. Die geschiktesten Barbiere sind nicht immer die reichsten. So denkt jeder, der klug ist, und soviel Heurathgut hat, wie ich. Und so dachte ich schon von meiner ersten Kindheit an.

Ha! meine Amme sagte mir:
Kind! lerne nicht zuviel.
Trink immerfort dein Gläschen Bier
Und lern' ein Kartenspiel.

Gelehrte Leute kümmern sich
Um Wissenschaften sehr.
Ihr Kopf ist voll, gemeiniglich
Ist doch ihr Beutel leer.

Lenz. Du bringst also nichts Neues aus der Stadt mit, als daß du gerne Barbier im Dorfe –

Görge. Gerade fällts mir ein. Das Neueste in der Stadt ist – (zurükhaltend, und lächelnd) ist, – ist.

Lenz. Was dann? was?

Görge. Das heute noch ein königlicher Commissair im Dorfe da seyn wird. Alle Dorfapothecken werden untersucht, und alle Dorfbarbier geprüft.

Lenz. Wozu Untersuchungen? Wozu Prüfungen? Ist das wahr Görge? Unmöglich kann es wahr seyn?

Görge. Ja, ja, wahr ist's. Man hört in der Stadt nichts Neues mehr, als von Hebammenschulen, Dorfbaderschulen, Schullehrerschulen, Realschulen, Normalschulen, und was des Zeugs alles ist, das sich auf **ulen** reimt.

Lenz. Verdrüßliche Nachricht! aber mir werden sie doch nicht zu klug. Görge!

Görge. Nu?

Lenz. Stephan soll meine Apothecke auf der Stelle einrichten. Alle Schubläden sollen voll Kräuter, und alle Gläschen voll Geister seyn; Merk' auf! – In die erste Schublade gehören die Geisbartwurze, Wegerich, Tormentill, Schafgarben, Halskraut, Gänserich.

Görge. (wischt sich nachsinnend die Stirne) Geisbartwurze, Wegerich und Gänserich. – Wie stehts aber mit meinem Lieschen?

Lenz

Lenz. Von deinem Lieschen ein andermal. In die zwote Schublade gehören Eybisch, Wolferley, Benediktenwurz, Odermenig, Gundelreben, Issop. Und in die dritte –

Görge. Zum Henker! Mein Kopf wird zu einer Schublade.

Lenz. Und in die vierte.

Görge. Was kömmt dann in die dritte?

Lenz. Nu, in die dritte kömmt die Weißlilienwurz, Papelwurz, Tag und Nachtkraut, Kamühlenblühte.

Görge. Papelwurz, Tag und Nachtkraut. – Wenn es Lieschen nicht ist, so mag es Kätchen seyn. Mir ist's einerley.

Lenz. Dein Kopf ist immer voll Lieschen, und Kätchen.

Görge. Und diese Namen behält er eher, als alle Kräuternamen in der Apothecke.

Lenz. Geh, geh nur, und sag' ihms. (sieht Gretchen kommen) Die Frau Nachbarinn kömmt. – Bey dieser Cur hast du nichts zu thun.

Görge. (für sich) Zu meinem Lieschen also. (ab)

Lenz. In einer halben Stunde soll alles in Ordnung seyn.

Dritter

Dritter Auftritt.

Lenz. Gretchen.

Lenz. Schon so früh am Tage, Frau Nachbarinn! schon so frühe?

Gretch. O, ich schlief fast die ganze Nacht durch nicht. Kaum schlummerte ich ein, so wekten mich –

Lenz. Die losen Bursche? –

Gretch. (lächelnd) Nein; Ich sage es nicht gerne: (leise) – die Flöhe.

Lenz. Dieser Barometer bedeutet keine gute Witterung. Mir rollt schon ein Donnerwetter entgegen. Mein Hannchen ist im obern Zimmer. Sie bekam heute keinen Kaffee. Was das für eine Beleidigung für eine Frau ist, die den Kaffee für ihr Leben liebt, das wissen sie Frau Nachbarinn.

Gretch. So wird sie heute nicht gut zu sprechen seyn.

Lenz. Und wann ist sie's? Heute nicht, morgen nicht, übermorgen nicht. Ueber ein Monath, über ein halb Jahr nicht. Hätte ich mich doch lieber gehangen, als geheurathet! Oder hätte ich wenigstens dich, mein liebes Gretchen, zur Frau.

Gretch. Mich? – Da wärst du besser dran, das glaubst du?

Lenz. Besser, ja besser! Fügte es der Himmel, daß mein Hannchen stürbe, so wärest du – –

Gretch. (freudig) Ich?

Lenz. Mein Weibchen } zugleich.
Gretch. Dein Weibchen }

Lenz. Hättest du doch nur eher an mich gedacht!

Gretch. Ich dachte schon an dich
Da ich noch funfzehn Jahr alt war.

Lenz. Wir wären doch ein gleiches Paar
Du trinkst so gern, wie ich.

Gretch. Du wärst ein Mann für mich.

Gretch. Was nüzt all' unser Geschwätze? Es lebt ja Hannchen noch, und ist noch so jung.

Lenz. Ha! junge Gänse sind manchmal so bald hin, als die alten. Aber merk' auf, Gretchen, merk' auf! Sieh! wenn man noch einmal einen so dummen Streich zu begehen im Sinne hat, als die zwote Heurath ist, so kann man nicht vorsichtig, nicht frühzeitig genug zu Werke gehn. Merk' auf! – – Schon jezt fragt sichs um ein Subrogat für künftige Fälle, und – das bist du.

Gretch. (lächelnd) Ich? dein Subrogat für künftige Fälle? – – Gar zu gütig.

(Hannchen öfnet die Hausthüre und lauert unbemerkt auf.)

Lenz. Hast du mich dann nicht wirklich lieb?

Gretch. Wirklich lieb.

Lenz. Und du würdest gegen mich keine so gebieterische Frau seyn, wie Hannchen?

Gretch. Gewiß nicht.

Lenz. Wir sehen uns also öfter?

Gretch. Ja, — — aber.

Lenz. Aber

Gretch. Hannchen ist — — —

Lenz. Ist eine gar böse Hexe, das ist wahr. (Hannchen wird von Gretchen erblikt; Gretchen schleicht sich heimlich davon. Hannchen stellt sich an ihren Plaz hin, ohne daß sie von Lenzen bemerkt wird.) Es kömmt nicht darauf an.

Vierter Auftritt.

Lenz. Hannchen.

Lenz. Es kömmt nicht darauf an. Muß denn Hannchen alles wissen? — Bey einem Barbier giebt es Visiten aus hunderterley Ursachen. Gretchen hast du kein Zahnweh nie — nie kein Kopfweh? —

Hannchen. (ernsthaft) Nein. (Nu, das gefällt mir nicht übel.)

Lenz. (jammert ganz betroffen) Nun möchte ich —

Hannch. Komme ich nun einmal hinter deine Ränke? Wer ist die böse Hexe?

Lenz (Pause) Die alte Mezgerinn im Dorfe?

Hannch. Die alte Mezgerinn, so — Und das willst du mich glauben machen? — (lächelnd) Wo ist dein auserlesenstes Subrogat hin?

Lenz. (zappelnd) Subrogat! Subrogat! (für sich) Ich stehe da, wie auf Kohlen.

Hannch. O ich hörte ein paar Vögelchen singen!

Lenz. Ein paar Vögelchen singen? — Was sangen sie?

Hannch. Was sie sangen? — Hör einmal: (singt spöttelnd obiges Lied in nemlichen Tone nach.)

Ich dachte schon an dich
Da ich noch fünfzehn Jahr alt war
Du wärst ein Mann für mich.

Nu! — sind wir Mann und Frau?

Lenz. Weibchen! Ein **du wärst**, ist ja noch nicht Ein du bist. (für sich) Der verzweifelte Streich macht mich ganz rappelköpfig. Je nun, ich muß ihr doch gute Worte geben. Mein Weibchen! mein Weibchen!

Hannch. (spöttelnd, und mit einer bösen Mine) Was nicht noch? mein Weibchen! mein Weibchen! —

Lenz. So geht doch die liebe Sonne niemal über unser Dorf auf, ohne daß sie uns zanken sieht? Allerbestes, allerauserlesenstes Hannchen!

Hannch. Und heute war kein Körnchen Kaffee im Hause da. Nicht einmal ein Schälchen des Morgens! —

Lenz. Weibchen! heute sollst du noch einen halben Zentner im Hause haben. Wenn nur du nicht gar so zänkisch wärest!

Hannch. Ich zänkisch? – Du bist es. Wenn ich A sage, so sagst du B.

Lenz. Und wann ich P. R. Z. sage, so sagst du Z. R. P. Und das schon seit unserm Hochzeittage an. Ich nahm dich als eine Frau zur Ehe, und du willst Herr im Hause seyn? Höre mich doch nur einmal – – –

Hannch. Schweig!

Lenz. Ich will nichts anders sagen als: –

Hannch. (Mit dem Zeigefinger drohend) Nur ein Wort noch.

Lenz. (leise für sich) Nu! sie hat recht.

Lenz. Du bist so jung, und bist so schön,
Und doch,
Ja doch,
Ich laß mich von dir scheiden.

Hannch. Willst du mich nicht, so kannst du gehn,
Ich misse dich mit Freuden.
Geh hin, so bin ich Frau allein.

Lenz. Du kannst doch ohne Mann nicht seyn?

Hannchen (hitzig und schnell)
Ohne Mann nicht?
Ohne dich nicht?
Das bildst du dir ein? –

Lenz!

(Stolz und langsam) Lenz! — ein Männchen wie du bist,
Bekomm ich doch
Am Ende noch
Wann der Markt vorüber ist.

Lenz. Ey! Ey! Warum nahm ich ein so junges Weibchen zur Ehe? (zu Hannchen ernsthaft) Der Mann ist aber immer doch das Oberhaupt im Hause?

Hannch. Und die Frau die Hauskrone darauf. (sieht Patienten kommen) Dein Glük ist, daß —

Lenz. Ha! daß schon Patienten daherkommen, dann schikt sichs nicht mehr.

Hannch. Geh nur und spiele deine Rolle gut.

Lenz. Das versteht sich. (im Weggehn) Kümmere dich nicht, Schätzchen! du weißt, wie geschikt ich bin. Sey nur wiederum gut.

Hannch. Geh nur! Geh nur! Die Klügere muß doch immer nur ich machen (Lenz ab. Hannchen für sich) Läge mir so viel an meinem Gewerbe nicht, so wüste ich — je nun, Wenn man einmal geheurathet ist, muß man sich viel gefallen lassen.

Fünfter Auftritt.

Hannchen. Die verstellten Patienten.

(Lenz sieht oben zum Fenster heraus. Bald zieht er sich zurücke, daß er nicht bemerkt werden soll. Bald sieht er wiederum heraus und lächelt.)

Hannch. Guten Tag, meine lieben Leute, guten Tag!

Alle Patienten. Guten Tag! Guten Tag!

Hannch. Setzet euch auf diesen Rasen hieher, sitzet her. Ihr werdet müde seyn. Wer krank ist, der ist immer auch müde, und kraftlos. (sie setzen sich)

Der Wassersücht. Ist Lenz zu Hause?

Hannch. (ruft) Kätchen!

Kätch. (läuft heraus) Mutter!

Hannch. Der Vater soll kommen. Da sieh! Alle diese Patienten warten auf ihn.

Kätchen. Fix wird er da seyn.

Der Wassersücht. (holet Athem) Ich athme, ich athme — und so hart, so hart. (schielt lächelnd auf den verstellten Lungensüchtigen hinüber.)

Der Lungensücht. (hustet) Meine Lunge, meine Lunge! (schielt lächelnd auf den Wassersüchtigen hin, ohne daß es Hannchen und Lenz merken.)

Der Wassersücht. Du bist noch glüklich, aber ich — (bläßt den Athem von sich.)

Hannch. Munter meine lieben Leute! Munter! Die Schwermuth taugt nichts. Mein Mann stellt

euch

euch so frisch und gesund her, wie ihr's zuvor wa-ret. Schenket ihm nur euer ganzes Zutrauen. Er ist der allmächtige und Weltberühmte Lenz, den man rings herum auf zwanzig Meilen weit zu den Kran-ken ruft.

Alle Patienten. Das ist er, das ist er.

Hannch. Nun! wenn ihr das glaubet, so seyd ihr beynahe schon halb gesund.

Alle Patienten. Wir glauben's, wir glaube'ns (lächeln gegen einander, aber ohne daß es Hannchen merket.)

Der Wassersücht. Ich zweifle wenigstens nicht.

Der Lungensücht. Ich auch nicht.

Alle Patienten. (nacheinander) Ich auch nicht, ich auch nicht. u. s. f.

Hannch. Höret nur die Wunderkuren, die mein Lenz gerade erst diese Woche machte.

Der Junker Sporn stach sich ins Bein
Es war die tiefste Wunde.
Ihn heilte Lenzens Kräuterwein
In einer halben Stunde.

Hanns schrie in seinem Podagra:
Mich brennt's wie in der Hölle.
Lenz gab ihm nur Rhabarbara
Und heilt' ihn auf der Stelle.

Mein Lieschen war ein schönes Kind,
Jung, artig, still, verschwiegen.

Nun lag das Kind an Bocken blind
Beynahe schon in Zügen.
Was denkt ihr nun, was ist geschehn?
Das Kind ist schon genesen.
Es ist, wie vor, so weiß und schön
Als wär's nie krank gewesen.

Wasser. u. Lungensücht. Das ist ganz ausserordentlich, ganz ausserordentlich.

Der Wassersücht. Aber euer Nachbar im nächsten Dorfe hat doch auch manche schöne Kur gemacht.

Hannch. Geht nur hin zu ihm, wenn ihr betrogen seyn wollet. Er verstehet nichts, und versilbert eine Handvoll Heublumen für einen Löwenthaler. [Seine Wurzeln suchet er im Krautacker. Wir lassen die unsrigen dreizehen Meilen weit hinter Syrakus her kommen, und schenken sie euch halb.

Der Lungensücht. (zum Wassersüchtigen) Guter Freund! das hättest du nicht sagen sollen. Veit ist lange so berühmt nicht als Lenz. Das weiß ich. Schon als ein Bube von sieben Jahren hörte ich von seinen Meisterstücken, und schon damals hieß man ihn den Mirackelbader. – Hannchen! das mußt du deinem Mann nicht sagen, was der gute Freund da sagt.

Hannch. (m dem Finger auf den Mund) O bey Leibe nicht.

Der

Der Lungensücht. Lenzen vertraute ich tausend Leben für eines an; Veiten keinen Hundeskörper.

Der Wassersücht. (zum Lungensüchtigen) Ich meynte's auch so böse nicht. Lenz ist ein braver, ein vortreflicher Mann.

Der Lungensücht. Ich bin schon gesünder, da ich nur seinem Hause so nahe bin.

Hannch. Nu! da seht ihrs. Der balsamische Geruch von den Kräutern, die oben auf dem Boden liegen, hauchet denen, die sich unserm Hause nähern, neue Lebenssäfte in ihre kränklichten Körper ein.

Der Wassersücht. Kömmt er bald?

Hannch. (ruft) Kätchen!

Kätch. (läuft heraus) Mutter!

Hannch. Wo warst du so lange? – Auf dem Schwazmarkte, nicht wahr? Aber ich will dich. –

Kätch. Nein, nein! der Vater kömmt schon daher gelaufen. (ab)

Hannch. Er soll schon da seyn. Nun meine guten Leute! kömmt es darauf an, daß mein Mann den wahren Zustand eurer Krankheiten zum voraus weis. Ihr verstehet die Barbiersprache, und unsre Kunstwörter nicht; aber ich versteh sie. Ich sage ihm in einer Minute, was ihr ihm in einer Stunde kaum sagen würdet. Und – er hat zu viel Geschäfte. Er hält sich nicht gerne lang auf, und wird gerne unwillig, wenn ihr ihm Umstände vorplaudert,

die er nicht zu wissen nöthig hat. Erzählts mir. Was fehlt Jedem aus euch? Sey keiner zurükhaltend! Eure Gesundheit, euer Leben liegt daran.

Der Wassersücht. Ich hinke und schleiche.
Der Lungensüch. Ich huste und keuche.
Hannch. Und was thut euch weh?

3. andere Patienten
Der Kopf }
Der Zahn } thut mir weh.
Der Fuß }

Hannch. Verlaßt euch nur auf meinen Mann.
Er ist ein Mann,
Der alles kann
Und ihr seyd wohl daran.

Lenz von oben herab
Ich bin ein Mann,
Der alles kann
Und ihr seyd wohl daran.

Die Patienten indem sie zur Hausthüre hinein gehen.
Er ist ein Mann
Der alles kann
Und wir sind wohl daran.

Zweiter

Zweiter Aufzug.

(Das Zimmer des Baders. Ein kleines Apothekchen darin. Ein Tisch, worauf ein altes Kräuterbuch liegt. Zween Sessel, einer vorne, gegen das Parterre zu, worauf Stephan sizt, und ließt.)

Erster Auftritt.

Stephan. Der Wassersüchtige. Der Lungensüchtige. Hernach die andern Patienten.

Der Wassersücht. (im Heraustretten zum Lungensüchtigen) Nachbar? Darf Stephan von unsern Geheimnisse wissen? Meynst du? —

Der Lungensücht. Ich dächte. Den Verräther macht er nicht.

Der Wassersüchtige. Er verdirbt auch' keinen Spaß. Doch sieh! da sizt, und ließt er. Mach' ihn nicht irre. Wir wollen nun einmal hören. —

Stephan. (tiefsinnig) Das sagen unsere Hypokraten? — Boerhave, — auch Haller, — auch Van Swieten. Aber die Erfahrung widerspricht, und — gerade im Dorfe da widerspricht sie? —

Der

Der Lungensücht. (leise dem Wassersüchtigen in's Ohr) Stephan ist ein vortreflicher Mann.

Der Wassersücht. (auch leise) Das ist er.

Steph. Die Menschenkörper sind von gleichem Baue bey Hofe, — in Städten, — auf dem Lande. Aber ihre Krankheiten sind nicht einerley. Sie sind so verschieden als es die Lage, die Luft, die Nahrung, und die Lebensart sind. (zieht ein anderes Buch aus der Tasche.) Und was sagt Tissot mein Liebling? Er schrieb doch eigentlich für das Landvolk. Wie? — (liest) Habe ich ihn persönlich gekannt? — Hat er mit mir gesprochen? (Schlägt freudig auf das Buch) Das sagt er, was ich sage. Ich sage es aber ja nicht, die Erfahrung sagt's doch! — Sie haben Beyde recht. Van Swieten bey Hofe, und Tissot auf dem Lande. Aber heute noch will ich neue Versuche wagen, — die Dorfkrankheiten ausspioniren — die gute Mutternatur zu Rathe ziehen — (steht auf, legt das Buch auf den Tisch hin, geht tiefsinnig auf und ab). Meine melancholische Laune überfällt mich wiederum. Wozu alles das? — Keine Achtung? — Keine Einkünfte? — Keine Aussichten? — Man sucht geschikte Leute auf, und giebt ihnen nicht zu leben. Das arme Bauernvolk vermags nicht, — und ihre Körper sind doch auch Menschenkörper.

Der Wassersücht. (Schlägt Stephan auf die Achsel) Du bist heute nicht bey guter Laune Stephan? wie kömmt's?

Der Lungensüch. Und heute frühe kammst du so fröhlich nach Hause?

Steph. Gut! – Des Menschen Laune gleicht der Witterung. Auf Sonnenschein folgt Regen, auf Regen Sonnenschein. Je nun! Man muß die Welt nehmen, wie sie ist, nicht wie man's wünschte, daß sie seyn soll.

Der Wassersücht. Wir muntern dich auf Stephan! Höre nur!

Stephan. Seyd ihr krank? – (Der Lungensüchtige hustet. Der Wassersüchtige schlägt mit der Hand auf den Bauch) Wie seht ihr aus?

Der Wassersücht. Wie wir selbst gerne wollen.

Steph. (zum Wassersüchtigen) Wo kömmt denn dein fetter Wanst auf einmal her? (zum Lungensüchtigen) Woher denn dein Husten?

Der Lungensücht. Alles ist nur Verstellung, alles Verstellung.

Der Wassersücht. Lenzen wollen wir heute einen lustigen Streich spielen. Ich wette, er sieht uns für das an, für was wir angesehen seyn wollen.

Stephan (zum Wassersüchtigen) Dich für einen Wassersüchtigen? – (zum Lungensüchtigen) Und dich für einen Lungensüchtigen? – Ein drollichter Einfall! Ihr spielet eure Rolle vortreflich, ganz vortreflich! Doch stille! – Ich höre Lenzen kommen.

Zweiter Auftritt.

Lenz. Stephan. Die Patienten.

Der Lungensücht. Kömmt er?

Der Wassersücht. Ich höre so etwas daher trabben, als wenn's Lenz wäre.

Der Lungensücht. Er ist's, — er ist's.

Der Wassersücht. Bey meiner Seele! —

Lenz. (läuft herein, und wirft sich auf den Sessel hin, die übrigen Patienten kommen mit ihm) Ich bin müde, so müde, daß ich mich beynahe aus dem Athem gelaufen hätte. (sieht Stephan bey seinen Büchern) Schon wiederum Bücher auf dem Tische da, Stephan? — — Wozu? Wie viel neue Krankheiten ließt er denn immer in seinen neuen Büchern? Sag' er mir nur einmal, was hält er von diesen Patienten?

Stephan. Nichts!

Lenz. Von diesem Wassersüchtigen? — von diesem Lungensüchtigen?

Steph. Keiner ist's.

Lenz. Ich soll sie also nicht in die Kur nehmen?

Stephan. Gar nicht.

Lenz. Und das trüge meinem Beutel? —

Steph. Nichts.

Lenz. Da sieht man's. Diese Neumodeherren kennen keine Krankheit. (zu den Patienten) Lasset euch

nicht

nicht irre machen, meine guten Leute! Stephan ließ euch alle krepieren. Aber ich! – Ich sah euch eure Krankheiten schon vor einer halben Stunde am Gesichte an, da ich euch von ferne sah. Da sehet! – (nimmt das Kräuterbuch in die Hand, schlägt es auf, und zeigt es den Patienten) Da sehet! der gute Gott läßt für jede Krankheit ein Gräschen wachsen, das für den Tod schützt. Da sehet ihr sie alle in Kupfern. Das ist der medicinische Codex, und das Universalmagazin aller alten und neuen, möglich und wirklichen Krankheiten und Curen. Und meine Notata dazu. O die sind ein kostbarer Schaz, – zusammengeplündert aus den besten Recepten von ganz Europa. Und meine Praxis? Die wirkt Wunder.

Lenz Die Kunst viele Menschen vom Tode zu retten,
Steph. * Geschwinder zu tödten
Lenz Bringt Geld, bringt Gunst, und Ehre dabey.
Steph. Spott Schand' Schaden.
Lenz Habt ihr eine Krankheit so will ich doch wetten;
In einer Minute seyd ihr davon frey.
St.** In siebenzehn Jahren noch nicht frey.
Lenz Vertrauet euch mir
Ich steh euch dafür.

Lenz

* Stephan legt die Worte einzeln ein, und singt sie gegen das Parterre zu.

** Stephan lächelnd.

Lenz Ich heilte schon Kranke die nah an den Pforten
Des Todes schon waren. Sie waren schon hin
Steph. Und sind wirklich hin.
Lenz Noch leben sie alle, und in allen Orten
Steph. Das heißt doch gelogen – –
Lenz Schäzt man meine Kunst hoch, da seht wer
ich bin.

(Stephan lächelt helle auf)
Vertrauet euch mir,
Ich steh' euch dafür.

Lenz Zur Sache! (ruft) Kätchen!

Kätch. (lauft herein) Vater!

Lenz. Geschwinde ein Gläschen Kirschgeist!

Kätch. Auf der Stelle (will fort)

Lenz. He! – Bring nur das ganze Fläschgen. Mein Kopf bedarf eines Geistes, der die andern medicinischen Geister aufwekt. Recepte schreiben sich nüchtern nicht gut. (Kätchen will fort) – He! – Und ein Stükchen schwarzes Brod. Kümmel und Salz darauf! –

Kätch. Ja wohl (ab)

Lenz. (greift dem Lungensüchtigen an den Puls) Guter Freund! Er hat die Lungensucht. (läuft zum Tische hin, sezt sich nieder, stekt die Brille auf die Nase, schlägt das Kräuterbuch auf, blättert um) Das ist's Re-

Recept nicht, – das auch nicht. – Meine medicinischen Geister im Kopfe sind noch nicht munter. Kätchen! – Kirschgeist!

Kätchen. (Bringt drey Gläschen, das Fläschgen, Salz, Brod) Vater! da!

Lenz. (schenkt sich viermal nach einander ein, und trinkt) O! Recept aller Recepte! Du bist mein Universalmedicin. Stephan! – He! – ein Gläschen. Er ist noch nüchtern.

Steph. (trinkt) Gut ist er, wahrlich gut. Selbst gemacht, nicht wahr?

Lenz. Nicht doch. Ein ächter Schweitzer ist's. (zum Wasser- und Lungensüchtigen) He! ein Gläschen schadet nicht – in meiner Gegenwart. (schenkt ihnen ein, der Lungensüchtige und Wassersüchtige trinken) Noch eins, – (trinken wieder) noch eins, – (trinken wieder, und Lenz allemal mit) Alle gute Dinge sind viere. Noch eins. (trinken wieder.)

Der Lungensücht. Wahr ist's. Ein ächter Schweitzer.

Lenz. Sieht er's Stephan? – (lauft zum Tisch hin, hat das Buch vor sich) Ein Lungensüchtiger wird nicht geschwinder kurirt, als durch ein Vomitiv. – Nu! da ist ja's Recept schon. (schreibt) Sechs Loth Zimmetwasser, – Alaunwurzelpulver –

Kätchen. (lauft herein) Vater! Vater!

Lenz. Alaunwurzelpulver. – Zwey Quint spanisches Fliegenpulver. –

 Kätchen.

Kätchen. Vater!

Lenz. Opium – ein Loth. Vitriolgeist. –

Kätchen. Vater!

Lenz. Vitriolgeist 3. Quintel. – Das ist eine Mixtur! –

Steph. (lächelnd) Sie ist's.

Lenz. Kätchen! jezt rede. Wenn Doctoren studiren, so hören sie keine Kanonenkugel vorbey fliegen. Weißt du das noch nicht, und sahst es so oft an mir. Nu! jezt rede!

Kätch. Der Nachbar Veit schnitt sich in den Finger; geschwinde soll der Vater zu ihm. –

Lenz. Wenn die Patienten kurirt sind, alsdann – (zu Stephan) Da! mach er ihm diese Mixtur; Laß er ihm aber zuvor zur Ader.

Steph. Halten sie ihn für Lungensüchtig?

Lenz. Er ist's.

Steph. So geben sie ihm lieber ein Gerstendecoctum, oder ein anfeuchtend Consume.

Lenz. St! St! – Er versteht's gewiß besser als ich?

Steph. Je nun!

Lenz. (Lenz greift den Wassersüchtigen den Puls) Stephan! Laß er ihm zur Ader; er ist wassersüchtig.

Der Wassersücht. Mich drükt's auch immer gleich, als lägen mir Mahlsteine auf der Brust.

Lenz.

Lenz. Stephan! Schlag er ihm ein Dörrband auf das Pläzchen hin, wo's ihn drükt.

Kätch. (läuft herein) Vater!

Lenz. (besinnt sich) St! — — (zu Kätchen) Siehst du's wiederum nicht, daß ich studire? — (für sich) Die Geißbartwurzel, — armenischen rothen Bolus, — Schäfler-Pech, — und's Dörrband. — Jezt rede.

Kätch. Der Nachbar Hinz hat zuviel gegessen. Nun ist er krank, und liegt im Bette. Es schwindelt ihm im Kopfe. Geschwinde! (ab)

Lenz. (zu den Patienten) Da seht ihr's. Keine Minute kann ich ausruhen. Hätten doch die Leute nicht gar so viel Zutrauen zu mir! — Die verwünschte Kunst! — Stephan! besorg er meine Aufträge. Ich muß fort.

Stephan. (zu dem Wasser- und Lungensüchtigen) Kommen sie!

Die Patienten. (im Fortgehen) Grossen Dank! grossen Dank!

Lenz. Nu geschwinde, wer noch gesund werden will.

Der 3te Patient. Zahnweh! Lenz! Zahnweh!

Lenz. Leg er Senfbrey auf die Fußsohlen, das zieht die Flüße vom Kopfe bis zu den Füßen herab.

Der 3te Patient. (will fort) Großen Dank!

Lenz. He! (ruft ihm nach) Vielleicht ist's ein scharböckisches Blut. Laß er sich auch zur Ader! – (der Patient will fort, Lenz ruft ihm nach) He! – Weichen die Schmerzen noch nicht, so laß er sich des Abends auch schröpfen, daß er in der Nacht ruhen kann. (der Patient ab)

Lenz. (zu den andern Patienten) Mit euch kann ich mich nicht mehr abgeben. Nehmet das Brechwässerchen im Nebenzimmer, das ich für euch heute selbst zusammen separirt habe. Ich weis wohl, was euch fehlt. Jeder nehme die Hälfte. So oft's würgt, eine Schale voll laulichtes, ungesalzenes Wasser vom Höhlhafen dazu. Probatum est.

Die Patient. Ade! ade!

Lenz. Ade! ade! (die Patienten ab, Lenz ans Parterre) Schröpfen! – Aderlassen! – Latwergen! – Dörrbänder! das trägt. Ade.

(Gretchen und Lieschen kommen bey einer Thüre herein, und sehen Lenzen bey der andern fortlaufen.)

Dritter Auftritt.

Gretchen. Lieschen.

Lieschen. Gut, daß der Vater fort ist, so kann ich doch –

Gretchen. So kannst du doch –

Lieschen. Vor Ihnen Frau Nachbarinn mein ganzes Herz ausschütten. Mir ist so bange! so bange!

Gretchen. Bange? –

Liesch. Hören sie nur, was ich heute Nacht im Traume sah.

Ich träumte fast die ganze Nacht,
Und träumte: weiß nicht was?
Fast schwür' ich, daß ich halb gewacht.
Ich sah die Mutter – blaß.

Sie stund vor mir da wie der Tod,
Und Stephan neben ihr.
Sie zeigte mir ein Stükchen Brod
Und Stephan winkte mir.

Im Taumel lief ich Stephan nach,
Und rief: Du bist es nicht.
Ich seufzte: Plözlich war ich wach
Hin war mein Traumgesicht.

Gretch. Träume! sind Träume.

Liesch. Manchmal auch Weissagungen.

Gretch. Närrinn! Das glaubst du?

Liesch. Nicht? – Und – da ich wach ward, trabte so etwas, – fast wie ein Tanzbär – die Stiege herauf, und – auf meine Kammerthüre zu. Der Todtenschweiß lag mir auf der Stirne. Ich hüllte

mich in's Kopfküßchen ein, daß — daß ich nur den Geist nicht leibhaftig sähe.

Gretchen. War's etwa der lose Görge?

Liesch. Er war's nicht. Görge schleicht sich allemal ganz leise über die Stiege herauf. Oder — er kömmt an's Kammerfenster, und klopft so höflich, wie der Baron im Dorfe. Und —

Gretchen. Noch etwas?

Liesch. Am Neujahrstage, da ich zum ersten Male aus dem Hause in den Kirchhof gieng, krächzte mir eine Aelster vom Kirschbaume entgegen, — gegen unsere Hausthüre zu.

Gretchen. Das soll bedeuten?

Lieschen. Einer oder Eine von uns im Hause, und in diesem Jahre noch (Gott sey bey uns!) muß fort. Wäre es doch nur Görge nicht!

Gretch. Schwätze mir von dergleichen albern Zeug nicht länger mehr vor.

Liesch. (schluchzend) Und warum sang mir denn kein anderer Vogel entgegen, als gerade der Sterbevogel? Aelstern sind doch meistentheils Hexen.

Gretch. (lächelt) Schäckerinn!

Liesch. Das Erdmännchen klopft auch immer bey der Nacht im Hause herum, bald an diese, bald an jene Wand.

Gretch. Ihr seyd doch alle frisch und gesund?

Liesch. Izt noch, — aber —

Gretch.

Gretch. Ich will dir aus dem Traume helfen. Höre, was mir geschah!

Des Mondes Silber schien
Durch unsrer Eichen Grün.
Und auf dem Leichensteine?
Da däucht es mir: Man weine.

Der grauen Wolken Nacht
Verbarg des Mondes Pracht.
Und plözlich unterm Sturme
Blizt es am Kirchenthurme.

Liesch. Das war fürchterlich!
Gretch. Noch ist's nicht alles.

Die Thüren waren zu
Und alles lag in Ruh.
Kein Mensch, kein Vieh war munter.
Ich sah vom Haus herunter.

Ein scheußlich Thierchen nur,
Das sprang, und flog, und fuhr
Herab von unsrer Scheune.
Ich wachte ganz alleine.

Liesch. Kanntest du das Thierchen nicht?
Gretch. Gar nicht.
Liesch. Gewiß war's eine Hexe.

Gretchen.

Ich riß das Fenster auf.
Das Thierchen sprang herauf.
An meines Fensters Gatter.
Wer war's? – Des Nachbars Kater.

Liesch. Geh! Geh! Die Kater und die Kätzinen sind freylich manchmal Gespenster, wenn sie wie die Satane und die Hexen auf den Dächern herum fahren. Aber die Aelster, – die Aelster.

Gretch. (lächelnd) Die Aelster, die Aelster.

Liesch. Und – warum heulte der Uhu gerade acht Tage vorher auf unserm Dache, da ihr lieber Mann starb? Frau Nachbarinn! Er war doch vorher immer so frisch und gesund, wie wir's jtzt alle im Hause sind.

Gretch. Der Uhu, der Uhu! was wuste der von dem nahen Tode meines Mannes?

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Kätchen. Hernach Lenz.

Kätch. (läuft herein, weint) Lieschen! Lieschen!

Liesch. Kätchen! was ist dir? – Was ist dir?

Kätch. (schluchzend) Die Mutter, – die Mutter!

Liesch. Nu?

Kätch. Ringt mit dem Tode.

Gretch. (stellt sich traurig an, hinterrüks lächelnd) Möglich?

Liesch. Sehen Sie's Frau Nachbarinn! — — Die Ahndungen sind keine leeren Träume. Hätte ich doch nicht geträumt! O Mutter, meine liebe Mutter!

Kätch. Die liebenswürdigste Frau! — Blaß und röchelnd lag sie in meinen Armen. Ihre brechenden Augen schielten mir noch einen mütterlichen Liebesblik zu. Ihre halblahme Zunge stammelte zu mir: Liebes Kätchen! — Ach! Ich küßte ihre kalte Hand noch! — Wie betroffen! — wie bestürzt bin ich!

Kätch. Mutter! Ach so eilest du
Deinem frühen Grabe zu.

Liesch. Liebe Mutter stirb doch nicht.

Kätch. O ihr blasses Angesicht
Gefällt mir nicht.

Liesch. Mutter! Lieber sterbe ich für dich.
Komm träger Tod, komm tödte mich.

Kätch. Komm träger Tod, nimm lieber mich,
Und laß die Mutter leben.
Wie gerne, gerne wollte ich
Zehn Leben für sie geben!

Gretch. Ach, Kinderchen! ihr dauert mich!
Man stirbt doch so geschwinde nicht.

Liesch. Das sagte mir mein Traumgesicht.

Gretch. Wie oft täuscht nicht ein Traumgesicht! –

Gretch. Sah ich sie doch erst heute. Wie gieng das zu? Erzähle, erzähle!

Kätchen. Der Vater verschrieb zween Patienten ein Brechwässerchen. Die Patienten giengen fort, und liessen's auf'm Tisch da. Die Mutter kam vom Garten herein. Sie bekam heute keinen Kaffee, – sah das Wässerchen für Kirschgeist an – trank, – und fiel in Ohnmacht. O die gute Mutter!

Liesch. Weis es der Vater?

Kätch. Ich rief ihm.

Liesch. Was sagte er?

Kätch. Du kennst ihn ja. Die stolze Hexe! so werde ich ihrer einmal los. Das sagte er, und zitterte für Freude. Ach, was empfand ich, da ich das sah und hörte!

Liesch. Kätchen! Geschwinde also zur Mutter! Kommen Sie nicht mit Frau Nachbarinn? Kommen Sie nicht mit?

Gretch. Meine Gegenwart dörfte ihr so angenehm nicht seyn. (Sie gehen ab)

Lenz. (Sieht sie im Fortgehen) Habt ihr nicht ein Getöse gemacht? Hannchen erholet sich wieder.

Liesch. Desto besser!

Gretchen. Für mich eben nicht.

Lenz. Bleiben Sie, Frau Nachbarinn!

Gretch. Jezt nicht. (im fortgehen) Ich komme aber wieder. (läuft zurücke zu Lenzen) Müssen's denn Lieschen und Kätchen wissen, daß ich allein bey dir wäre? Und Hannchen erführ's gewiß. Heute noch erführ' Sie's. St — (ab)

Fünfter Auftritt.

Lenz. Hernach der Wasser- und der Lungensüchtige.

Lenz. Das ärgert mich doch. Meine zwo Töchter halten sich mehr an Hannchen, als an mich. Und ich bin doch Herr im Hause, und ihr leiblicher Vater; Hannchen nur ihre Stiefmutter. — Heute wäre ich beynahe so glüklich gewesen, sie zu verlieren. Wirklich glaubte ich, sie hätte schon Anstalt gemacht, und führe mit Extrapost in die Ewigkeit fort. Es kam ihr aber wiederum anders in den Kopf, wie immer. Sie saß auf und blieb — zu meinem Troste wiederum da.

He Hannchen! bist du noch nicht todt?
Wie gerne sagt' ich: Tröst dich Gott!
Und ruhe sanft im Frieden!
So sind wir doch geschieden.

Doch

Doch, ach! die Gutthat ist zu groß!
Ich wär' der Quaal auf einmal los,
Und bey dem äussern Leide
Wär' ich voll Herzensfreude.

Wie soll ich's aber machen? Wie?
Komm lieber Tod! Schieß! Tödte sie,
Doch merk's! sie hat zehn Häute.
Willst du sie nun zur Beute,

So müssens auch zehn Pfeile seyn;
Denn einer dringt durch sie nicht ein.
Triffst du? Bey meiner Ehre,
Ich bau dir zehn Altäre.

(Zween Patienten kommen lächelnd.)

Der Wassersüch. Nu, Wundermann, hast du das Blut von unserer Aderläße schon trenchirt, und dein Urtheil über unser Leben oder Tod schon gesprochen?

Lenz. Gerade vorher. O was ich da alles sah, und vorsah. Das Blut ist der Spiegel der Natur. Tod und Leben sehe ich darinn, wie in einem Gukkasten.

(Zum Wassersüchtigen.)
Nein! dein Blut
Ist nicht gut
Es hat keine Lupistenz. *
Und was ist die Consequenz?

Die

* So sprach ein gewisser Dorfbarbier anstatt Subsistenz.

Die Krankheit ist beschwerlich,
Der Umstand wird gefährlich.

(Zum Lungensüchtigen.)

Dein Blut
Ist gut.
Nur hüte dich kein Blut zu speyn,
Wenn du nicht willst des Todes seyn.
Spey nur kein Blut.
Dein Blut ist gut.

(Der verstellte Wassersüchtige wirft die Fätschen vom Fuß; und das eingeschobene Küßchen vom Bauche weg. Der Lungensüchtige springt frisch auf.)

Der Wassersücht. Da sieh Betrüger! Ich springe wie ein Hirsch.

Der Lungensücht. Und ich bin so gesund wie ein Hecht.

(Beyde wiederholen spöttisch singend.)

Der Wassersücht. Nein dein Blut
Ist nicht gut.

Der Lungensücht. Spey nur kein Blut!
Dein Blut ist gut.

Lenz. Das ist doch ein Histörchen!

Der Wassersücht. Ein Histörchen, das man nur für eine Fabel hielt, wenn wir nicht Augenzeugen wären.

Der Lungensücht. Lenz! War das Menschenblut? –

Lenz. Nicht?

Der Lungensücht. (lachet aus vollem Halse) Dummer Teufel! Boksblut war's.

Lenz. Bliz, Donner, Hagel, und alle Satane! Ihr verdammten Bösewichter! Habt ihr mir etwann gar mein Bökchen im Stalle abgethan?

Der Lungensücht. Und sein schmakhaftes Fleisch nach Hause geschikt.

Der Wassersücht. Und auf deine Gesundheit werden wir's verzehren.

Lenz. Das sind doch Schlingel! aber ich will euch! – –

Der Wassersücht. (lacht überlaut) Du uns?

Der Lungensücht. Wir wollen wohl dir für unsere Genugthuung die Zähne in den Hals schlagen.

Lenz. Zum Lachen. Ihr mir?

Der Wassersücht. Und mich macht der Barbier lachen, der kein Boksblut vom Menschenblute wegkennt.

Der Lungensücht. Hatte der Bok die Lungensucht nicht?

Der Wassersücht. Hatte er die Wassersucht nicht?

Lenz. Der verwünschte Streich!

Der Wassersücht. Gelang.

Lenz. Schweiget nun einmal stille, und gehet – zum Henker!

Der Wassersücht. (ganz mit einer ernsthaften Mine) Zum königlichen Commissär gehen wir, der gerade

zu rechter Zeit im Dorfe da ist. (die zween Patienten ab.)

Lenz. (ruft ihnen nach) Nur zu.

Sechster Auftritt.

Lenz. Friedrich.

(Friedrich sah die zween Patienten fortlaufen. Hört unbemerkt Lenzen zu.)

Lenz. Die verschmizten Bursche könnten mir doch einen verzweifelten Streich spielen! – Der Herr Commissär, der Herr Commissär! (besinnet sich) Vor zehn Jahren war auch ein Commissär da; es gieng aber gut. Ich theilte meinen Gewinn von zehen Jahren mit ihm, und dann blieb's beym Alten.

Friedrich. (für sich, unbemerkt von Lenzen) Ha ha! dieses Vögelchen höre ich gerne pfeiffen.

Lenz. Hm! Hm! Wenn aber der Herr Commissär ein ehrlicher Mann wäre! –

Friedrich. (immer für sich) Und das ist er.

Lenz. Wie kämm' ich aus dem Gedränge? –

Friedrich. Da sehe er zu.

Lenz. Nehm' ich eine Tobakdose voll Dukaten in die Stadt mit? – Einer Excellenz darf ich damit nicht aufwarten? – Und mit den kleinen gestrengen, halb – und ganz gnädigen Herren verspritzt

sprizt man seine Dukätchen – und am Ende – ist doch nicht geholfen. Ha! Mir fällt etwas ein. (geht an sein Kästchen hin, nimmt aus einer Schublade eine Handvoll Dukaten, und legt sie in eine Tobakdose.) Wenn diese Medicin kein Präservativ ist, so weiß ich nicht. –

Fried. (tritt hervor im ernsten Tone) Ist das das Haus des Barbiers im Dorfe?

Lenz. (erschrocken) Das Haus nicht, gnädiger Herr! aber die Stube.

Fried. (für sich) Er sieht mich für den Herrn Commissär an. (zu Lenzen) Wo ist der Barbier des Dorfes?

Lenz. Aufzuwarten. Der bin ich, gnädiger Herr!

Fried. Er?

Lenz. Ich?

Fried. (ernsthafter) Er?

Lenz. (leise) Ich.

Fried. (noch ernsthafter) Er?

Lenz. (leiser) I – ich. Gnädiger Herr! Sehen Sie mir's denn nicht an, daß ich's bin.

Fried. Wer waren diese Leute da, die fortliefen?

Lenz. Patienten. Ich muß es Euer Gnaden nur redlich sagen. Diese Bursche haben mich betrogen, schändlich haben sie mich betrogen. Sie stachen meinen Bok im Stalle ab, und stahlen mir das

Fleisch,

Fleisch und das Fell. Verklagen sie mich, so geben Sie ihnen kein Gehör, Gnädiger Herr! Schlingel sind's. Lassen Sie's nicht vor sich (zieht die Dose voll Dukaten heraus) Darf ich unterthänig mit einer Prise aufwarten?

Fried. (Nimmt etliche Dukaten heraus) Ein vortreflicher Tobak. – Ein ächter Holländer; (zählt) nein, ein Kremnitzer. – Doch stille! Mein Herr kömmt.

Lenz. So sind Sie der gnädige Herr Commissär nicht?

Fried. Nein!

Lenz. Wer denn?

Fried. Sein Bedienter.

Lenz. So geb' er mir meinen Tobak wieder?

Fried. Eine gute Prise für mich.

Lenz. Ich verstehe es – verstehe es. Er nahm eine Prise als Bedienter, und die ganze Dose voll muß ich seinem Herrn –

Fried. Das wage er nicht.

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Ehrenreich.

Lenz. Gnädiger Herr! Vergeben Sie mir, wenn ich gleich bey Ihrem Eintritte eine Klage vorbringe. Ihr Bedienter nahm von mir eine Prise Tobak.

Ehrenr. Und er both sie ihm an, oder nicht?

Lenz. Ich both sie ihm an; Ich sah ihn aber für Eure Gnaden an; und — — er schob sie nicht in die Nase; sondern — in seinen Beutel.

Ehrenr. (drohend) Friedrich! —

Fried. Es war nur Spaß. (giebt Lenzen seine Dukaten wieder) Da hat der Herr seine Dukaten.

Ehren. Friedrich! Spaß er nicht zur Unzeit. (zu Lenzen) War nicht unlängst eine Visitation im Dorfe hier?

Lenz. Ohngefähr vor zehn Jahren.

Ehren. Was wurden für Verordnungen gemacht? Hält man darauf? Wie gieng's zu?

Lenz. Wie's zugieng? — der gnädige Herr kam — hielt sich länger als eine Woche auf, gieng täglich des Abends auf den Entenfall, und des Morgens schoß er ein paar Haasen. Diese Ergötzung wollen wir Euren Gnaden auch machen, wenn Sie befehlen. Endlich nahm er seine Deputaten, und von mir eine Prise Tobak auf die Reise mit, das ist, (aber unter uns gesagt, ein paar Dutzend Kremnitzer) Und — gieng nach Hause.

Ehrenr. Viele Verordnungen für euer Fach sind doch gedrukt?

Lenz. Das ist wahr. Wie kömmt man aber daraus. Eine widerspricht der andern. Heute ja, morgen nein! Nehmen mir Eure Gnaden nicht ungnädig. Die gnädigen Herrn in der Stadt sind entweder

weder nicht einig, oder nicht klug. Was einer aufbaut, das reißt der andere nieder. Und wir im Dorfe lassen's immer gerne bey'm Alten.

Ehren. (da er sieht, daß mit Lenzen nicht viel kluges zu sprechen ist, geht er aufs Fenster zu, und will hinaus sehen) Die Lage des Ortes ist doch angenehm.

Lenz. Sehr angenehm.

Ehren. Die Luft nicht feucht.

Lenz. Gar nicht.

Ehren. Es herrscht keine ansteckende Seuche?

Lenz. Gar keine.

(Lenz sieht zum Fenster hinaus, und sieht die zween Patienten, den Wassersüchtigen, und den Lungensüchtigen, die immer ums Haus herum gehen)

Lenz. (für sich) Was haben die zween Kerls da so nahe bey meinem Hause? — —

Ehren. (für sich) Der Mann ist schüchtern. Er hat etwas im Kopfe, das ihm bange macht.

(will zum Fenster hin)

Lenz. Gnädiger Herr! Da ist gar keine gute Aussicht. Und der Gestank vom nahen Stalle — (die zween Patienten dringen sich zur Thüre herein. Lenz jagt sie hinaus.) Ihr losen Bursche! — Ich habe heute das Examium. Was habet ihr dabey zu thun?

Ehren. Wer sind sie?

Lenz. Lose Bursche, die mir den Bok im Stalle abstachen. (sieht wiedernm hinaus, und sieht sie noch) Ich muß nur den Stephan über sie herschicken.

(will fort)

Ehren. Wohin?

Lenz. Geschäfte halber soll ich –

Ehren. Sein Geschäft ist heute bey mir zu seyn, und Rede und Antwort zu geben. Was sind also das für Medicinen? wozu nutzen sie?

Lenz. (schüchtern für sich) Was es für Medicinen sind? wozu sie nutzen? – das sind doch närrische Fragen. Wenn ich sie nur zu beantworten wüßte. Ich schäme mich selbst vor mir. (zu Ehrenreich) Gnädiger Herr! Fragen Sie lieber mein Hannchen, oder den Stephan. Und – Ist's etwa nicht genug, daß doch alle die Kräuter, Latwergen, Geister und Wurzelchen da sind? – Wer soll sich den Kopf aller ihrer Namen wegen zerbrechen. (für sich) Antworten muß ich aber doch; sonst hielt er mich für einen Dummkopf. (zu Ehrenreich) Gnädiger Herr! Sehen Sie nur einmal daher!

Diese Kräuter riechen gut.
Jene machen frisches Blut.
Wolferley und Wegerich
Schäflerbeech und Gänserich,
Da sind frische Gundelreben,
Dort die süssen Weinkubeben
Hier ist auch Rhabarbara
fürs Podagra.

Ehren. (bescheidend lächelnd) Rhabarbara
Fürs Podagra?
Ha, ha, ha, ha!

Lenz.

Lenz. — — Ja, ja, ja, ja!
Für's Podagra.
Ha, ha, ha, ha!
(ausgelassen lachend)
(beugt sich tief, und will ihm die Dose voll Dukaten verehren)
Doch die beste Medicin,
Seh'n Sie nur! ist da darinn.
Ha, ha, ha, hi, hi!
plait il?
(Ehrenreich geht mit Verachtung, unbemerkt von Lenzen, zur Thüre hinaus. Lenz merkt es endlich, daß Ehrenreich fort ist, singt ihm sein Plait il zur Thüre hinaus, und läuft ihm endlich selbst nach.)

Dritter Aufzug.

(Die Gegend im Dorfe nächst dem Hause des Baders.)

Erster Auftritt.

Ehrenreich. Friedrich.

Ehren. Welch' eine angenehme Gegend! — Wie gerne verwechselte ich das Stadt- mit dem Landleben? — Glüklicher würde ich im Dorfe da seyn, als selbst in den Palästen der Großen.

Fried. Im Dorfe da wünschten Sie ihr Leben zuzubringen, Gnädiger Herr? – Ich nicht.

Ehren. Friedrich! Das wahre Glük mißkennet man in Städten zu sehr. Der Landmann ist in gewissem Maaße weit glüklicher, als ein Fürst.

Fried. Schönen Dank! Ich wünschte doch lieber ein Fürst zu seyn, als ein Bauer.

Ehren. Du redest nach deinen Begriffen. Warum soll der Landmann nicht so glüklich seyn können, als es ein Fürst ist? Hat der Schöpfer, der den Fürsten und den Bettler aus gleichem Stoffe schuf, die Güter der Natur neidisch unter sie ausgetheilet, und einem mehr als dem andern gegeben?

Fried. Einem mehr als dem andern? Das behaupte ich. Der Fürst trinkt Wein, und der Bauer Wasser. Der Hofmann ißt Rebhühner, und der Landmann Dampfnudelchen.

Ehren. Toller Kopf! Hängt des Menschen Glük von Speise und Trank ab? Und des größten Gutes – seiner Gesundheit, genießt der Fürst in keinem größern Maaße als der Landmann. Der Landmann genießt auch einer freyern Luft, und hat nicht so viel Gelegenheit, seine Gesundheit zu verlieren.

Fried. Aber unter den dummen Leuten da seyn? – Ich habe noch keinen vernünftigen Menschen gesprochen, als etwa den Stephan.

Ehren. Gerade recht. Du erinnerst mich an einen Mann, den ich im Dorfe hier nicht gesucht hätte. Ruf ihn zu mir.

Fried. Auf der Stelle. (sieht im Weggehen um) Aber gnädiger Herr! Gut braun Bier, und hübsche Mädchen giebts doch auch hier.

Ehren. (sieht herum, und auf ein nahes Wäldchen hin) O du ruhiger, angenehmer Hain! du Einsideley der schönen Natur! Dich sieht der Landmann täglich, und kennt deinen Werth nicht. Wie gerne baute ich mir ein kleines Hüttchen da, und brächte den Rest meines Lebens in stiller Weisheit zu! — Ferne vom Getöse lärmender Gesellschaften, — ferne von falschen Freunden, — ferne vom Dampfe ungesunder Städte, — wo nur ein prächtiges Elend herrscht, und die Menschheit am verdorbensten ist. Zufriedner, vergnügter, gesünder würde ich seyn, und viele Jahre noch leben.

Gesundheit erstes Gut der Welt!
Was ist, das ohne dich gefällt?
Und wenn sich Herzensgüte
In jugendlicher Blüthe
Zu dir gesellt,
Was ist die Welt?
Bey allem Weltgetümmel,
Gleicht sie doch einem Himmel.
Nicht um alles Gold der Erde,

Nicht um der Paläste Schutt
Gäb' ich dich, o erstes Gut!
Wenn ich auch ein Bettler werde,
Hab ich doch das größte Gut.
Was der größte, reichste Mann
Nicht mit Gold erkaufen kann.

Zweiter Auftritt.

Ehrenreich. Stephan.

Steph. Sie erlaubten mir, Gnädiger Herr!

Ehren. Ich kenne ihn zwar erst von heute, guter Stephan? Ich muß ihm aber sagen: Sehr angenehm ist's mir, daß ich mit ihm sprechen kann.

Steph. Ich wünschte, – –

Ehren. Sage er mir doch! Ich athme hier die reinste, gesündeste Luft ein. Ich sähe gar nicht, warum die Leute nicht immer die gesündesten Menschen seyn könnten.

Steph. Sie sind es auch. Sie sind auch nur glüklich, wenn sie gesund sind. Erkranken sie aber, leider! – Alsdann –

Ehrenr. Fehlt es ihnen an einem geschikten Arzte? – Das vermuthe ich. Der gute Lenz, wie viel Kirchhöfe wird er wohl mit Menschen schon angefüllt haben. Er sollte seinem Talente nach kein Barbier geworden seyn; sondern – ein Todtengräber.

Steph.

Steph. Das will ich eben nicht sagen.

Ehren. Bescheiden!

Steph. Aber –

Ehren. Wie kam er doch hieher? Wie kann er sich entschliessen da zu bleiben? Fände er nicht eher sein Glük, und erwürbe er sich nicht eher ein Stük Geld in großen Städten, als in dem einzelnen Dorfe da?

Steph. Ich bin in's Landleben ganz närrisch verliebt, und dieses Dorf ist mein Geburtsort. Nirgends glänzt die Sonne so schön. Nirgends ist der Himmel so blau; die Luft so rein; das Wasser so frisch.

Ehren. Sein Geburtsort ists also?

Stephan. Mein Geburtsort ists; aber als ein Knabe von neun Jahren war ich vom Hause schon weg. Zu Lüttich lief ich vier lateinische Schulen durch. Redlich gesagt: ich lief sie durch. Die Chirurgie war der einzige Gegenstand meiner Freude. Zu Straßburg wohnte ich den anatomischen Vorlesungen bey! Es ward Krieg, und zween Feldzüge diente ich als Feldscherer. Ich kam halb Deutschland und Frankreich durch. Ich fand aber die Welt überall, wie sie ist, – böse; – und schlimmer noch in Städten, als auf dem Lande.

(Görge schleicht sich hinter der Scene hervor. Ehrenreich erblikt ihn)

Ehren. (Sieht Görgen kommen) Wer ist der Bursche da?

Steph. Görge, unser Junggesell.

Ehren. Ein munterer Junge.

Steph. Nur zu munter. Ein Kopf, — aber ein überall aus, und nirgend an.

Ehren. Was will er?

Steph. Ganz gewiß etwas poßierliches.

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Görge.

Görge. (schleicht sich zu Stephan hin, und redet ihn leise an) Stephan!

Steph. Görge!

Görge. Wie muß ich den verbrämmten Herrn da tituliren?

Steph. Eure Gnaden.

Görge. Was soll ich noch sagen?

Steph. Was weiß ich, was du willst.

Görge. Mein Lieschen.

Steph. Hältst du ihn für einen Eheprokurator?

Görge. Er könnte aber doch —

Steph. Nu was?

Görge. Dem Lieschen befehlen daß sie mich heurathen soll. Nicht wahr?

Steph. So trag ihm's vor.

Görge. (zu Ehrenreich erschrocken und stammelnd) Eure Gnaden! (verbeugt sich auf eine unanständige Art) Eure Gnaden geruhen gnädigst zu befehlen — —

Ehren. Zu befehlen?

Görge. Dem Lieschen —

Ehren. Was für — welchem Lieschen?

Görge. (für sich) der ist Commissär und kennt die hübsche Tochter im Dorfe noch nicht! (zu Ehrenreich) Meinem Lieschen also, daß — sie mich heurathen soll.

Ehrenr. (ernsthaft) Und das geht mich an?

Görge. Aber mich.

Steph. Görge! du bist sonst so munter.

Görge. Darf ich's vor dem Gnädigen Herrn seyn?

Steph. Nur bescheiden!

Görge. Bescheiden? (ganz aufgeweckt) Gnädiger Herr! Heute bekomme ich mein Lieschen noch, wenn Eure Gnaden wollen. Nu? — Wollen Sie oder nicht?

Ehren. Ist er ein Barbiergesell?

Görge. Der bin ich.

Ehren. Versteht er die Chirurgie?

Görge. (leise) Stephan! was ist das?

Steph. (leise) Die Trenchierkunst.

Görge. In der Tranchirkunst der Barbiere bin ich zwar noch zur Zeit so stark eben noch nicht, Gnä-

diger

diger Herr! Aber Lenzens Kräuterbuch habe ich durch und durch geblättert. Sind gar so hübsche Kupfer darinn. Und da sehen Sie nur einmal her! (zieht einen Busch einzelner Pappiere aus der Tasche) Was ich für eine Menge von Recepten und Notaten habe!

Ehrenr. (nimmt eines und liest und lachet) Närrisch Zeug! – zum Lachen! – Stephan! Höre er! (liest laut)

Notata.

„Schweinfleisch und Schinken ist das beste Re„cipe für's Faulfieber. Denn Martin, der Nagel„schmied aß sie im stärksten Paroxismus, und ward „auf der Stelle gesund. – Ich wandte dieses Mittel „an, und gab's einem Schneider, – auch im Faul„fieber. Aber der starb.

Corrigenda.

„Folglich ist's nur ein Mittel für einen Nagel„schmied; aber für keinen Schneider."

Ehren. (zu Görge) Mit diesem Mittel will er also die Leute kuriren?

Görge. Die Nagelschmiede, versteht sich; aber die Schneider nicht. Und gerade jezt gieng meine Absicht am besten durch. Denn Hannchen liegt auf dem Todenbette.

Ehren. Auf dem Todenbette? – Wie? – was?

Steph. Im Ernste? –

Görge. Sie nahm ein Brechwässerchen, und fiel in Ohnmacht.

Ehrenr.

Ehrenr. Warum hat er das nicht schon lange gleich anfänglich gesagt? Stephan! Eilends wollen wir zu ihr hin. (beyde eilends ab)

Görge. Der gnädige Herr ist ein wunderlicher Mann. Er spricht so im hohen Tone, daß ich nicht weis, was ich daraus machen soll. Vielleicht hat mir Stephan eins bey ihm versezt? – Doch weg mit diesen Grillen. Was liegt daran?

Ich bin ein junger Spring ins Feld,
Und spiel, und reit, nnd fahre.
Das ist die Freud' auf dieser Welt
Für meine Jugendjahre,
Und eines Mädchens Purpurmund
Der schmeichelnd mich entzücket.
Ein Mädchen blond, und süß, und rund
Das lächelnd auf mich blicket.
Wen reizt nicht Lieschens Angesicht
Und Ihrer Augen Blitze.
So glüklich ist ein König nicht,
Wenn ich ihr Herz besitze.

Vierter Auftritt.

Görge. Lieschen.

Görge. Da kömmt sie, da kömmt sie (läuft auf sie hin.)

Liesch. Laß mich!

Görge. Lieschen! Lieschen!

Liesch. (stammelnd) Ach! Meine Mutter! – – meine liebe Mutter, – ist todt, – ist todt – (sezt sich auf einen Rasen hin) – ist todt!

Görge. Das ist doch endlich auch etwas, wann ein böses Weib stirbt.

Lieschen. In der Blüthe ihres Alters? – durch einen so unvermutheten Zufall? Das Feuer ihrer Blicke und funkelnden Augen verlosch. Ihr hübsches rundes Gesichtchen – ist blaß, wie's mir träumte. – Wie freundlich lächelte sie mich sonst an? – Wie niedlich waren ihre Küsse, die sie mir gab? – ihr schöner rother Mund, – ihre schneeweißen Zähne, – ihre Rosenwangen. – Und wann sie sprach; Wie lieblich klangen die Worte in ihrem Munde? Und wann sie sang, wie fein tönte ihre Nachtigallenstimme? Nun sind alle ihre Vorzüge hin, die sie keiner ihrer Töchter hinterläßt, wenn sie auch noch so lange leben würde. Ich sehe sie, – ich sehe sie – todt vor mir da. (schluchzend) Hätte nur ich das Brechwässerchen ausgetrunken, ehe sie kam? – Ich lief davon, daß ich sie nicht sterben sähe, und nun – nun schildert sie mir meine Einbildungskraft so lebhaft, als sähe ich sie – vor mir da, – todt vor mir da!

Görge. Das ist doch eine schwermüthige Seele!

Lieschen. (böse) Laß mich, unempfindlicher Halbmensch!

Görge. War denn Hannchen nicht eine recht böse Frau?

Lieschen. Eine geschäftige, eine wirthschaftliche war sie. Wie stünde es mit unserm Gewerbe, wenn sie nicht immer klüger gewesen wäre als der Vater. O meine Mutter! Meine liebe Mutter!

Görge. Meinethalben, gräme dich zu tode. Ich lache dazu, und geh. (will fort)

Fünfter Auftritt.

Lenz. Gretchen. Lieschen. Görge. Hernach Hannchen und Kätchen.

(Lenz führt Gretchen unterm Arme herein. Görge lauft an ihn an.

Lenz. (zu Görge) Görge! Heute bekömmst du dein Lieschen noch.

Liesch. Der Himmel behüte mich vor ihm.

Görge. So sind's – die flatterhaften Mädchen!

Lenz. (zu Lieschen deutend auf Gretchen) Lieschen! da sieh her! – deine neue Mutter!

Lieschen. Das wollte Gott nicht! – Lieber – aber ich werde rasend.

Gretch. Sooooo?

(Hannchen kömmt im Krankenkleide, blaß, Kätchen hält sie am Arme.)

Görge. (erblikt sie vom weiten) Herr! Gespenster! Gespenster! (läuft hin und her)

Lenz.

Lenz. Wo kämen Gespenster da her? Ringsherum liegt kein Kirchhof, – und der Galgen ist zwo Stunden weit von hier weg.

Lieschen. (kennt ihre Mutter von ferne zu erst) Sie ist's! Sie ist's. (läuft hin;) Mutter! meine liebe Mutter!

Gretch. (im Fortlaufen) Die Heurath hat ein Ende.

Hannch. (zu Lieschen) Meine liebe Tochter! (umarmet sie)

Lenz. (zu Hannchen) Mein liebes ganz silbern, und golden, und perlenfarbes Hannchen. Halb todt war ich für Betrübnis um dich.

Hannch. (sezt sich auf einen Rasen hin) Ich bin noch matt, sehr matt.

(Lieschen und Kätchen küßen und umarmen ihre Mutter; die Mutter sie.)

Liesch. u. Kätch. Mutter! ach! wir lieben dich.

Hannchen. Töchterchen! das freuet mich.

Liesch. u. Kätch. Täglich werden wir uns schmiegen
Und an deinem Herzen liegen.
Wie die jungen Lämmerchen
Unter bunten Lilien.

Kätch. Himmel! ach ich danke dir;
Du gabst meine Mutter mir.
Blikt die erste Morgenröthe,
Tönt der wachen Schäferflöte,
Will ich dir ein Opfer bringen,
Und ein frohes Danklied singen.

Liesch.

Liesch. Fängt die Sonne an zu sinken,
Sieht man Thau auf Rösen blinken,
Sieht man Silbersterne glänzen,
Krön' ich dich mit Blumenkränzen.

Kätch. u. Liesch. Liebste Mutter! liebst du mich?
Mutter! ach! wir lieben dich.

Hannch. Töchterchen! das freuet mich.

Hannch. Wer war die da, die da, die davon lief? —

Görge. (lächelnd) Die Frau Hochzeiterinn.

Lenz. (drohend) Stille! oder —

Hannch. Fast glaube ich's.

Lenz. Alles nicht wahr. Alles nicht wahr.

Görge. Alles wahr. Alles wahr.

Liesch. Unkluger! Bey diesen Umständen! —
(Hannchen stellt sich, als würde sie kränker.)

Kätch. Himmel! die Mutter fällt wiederum in Ohnmacht.

Liesch. Schlagwasser! (Kätchen ab)

Lenz. Kaffee! — Kirschgeist! — Grete!
(Gretchen lauft heraus, Hannchen erholet sich.)

Hannch. Ha, Haaaa? Gelang mir meine List?

Gretch. (im Fortlaufen) Wiederum zu frühe!

Hannch. Ihr, Frau Nachbarinn! gnade der Himmel, wenn ich wiederum zu Kräften komme.

Görge. Die arglistigen Frauen fallen also nach Belieben in Ohnmacht, wenn sie ihre Männer prüfen, oder ihnen die kurze Freude machen wollen,

daß sie ihrer Frauen bald los würden? — Eine wichtige Lehre auf künftige Zeiten für mich! — St! St! Der gnädige Herr kömmt.

Sechster Auftritt.

Ehrenreich. Stephan. Lenz. Hannchen. Lieschen. Görge.

(Ehrenreich kömmt mit Stephan, geht auf Hannchen zu, und fühlt den Puls.)

Ehrenr. Wie befinden sie sich?

Hannch. Ihnen, gnädiger Herr, habe ich mein Leben zu danken.

Lenz. Und ich Ihnen die Erhaltung meines theuren Hannchen.

Görge. Und den wichtigen Verlust seiner theuren Grete.

Lenz. (leise für sich) Gut war's aber doch, daß sie wenigstens eine Stunde lang todt war. Die verwünschte Visitation! so mußte sie gerade heute im Dorfe da seyn! (Er will seine Dose voll Dukaten dem Herrn Commissär verehren) Gnädiger Herr! — — Gnädiger Herr! —

Ehren. (mit Unwillen) Eine Beleidigung für mich, und ein sicherer Beweiß für ihn, daß er eine ungerechte Sache, und daß er sich zu fürchten hat.

Lenz.

Lenz. Der Herr Visitator vor zehn Jahren war doch vor den Kremnitzer Dukaten so schüchtern nicht? Gnädiger Herr! nur eine geringe Erkänntlichkeit!

Ehren. (lächelnd) Erkänntlichkeit? – (ernsthaft) Der alltägliche Vorwand, womit man den Eigennuz, und die pflichtwidrigen Handlungen zu bemänteln pflegt. (lächelnd) Erkänntlichkeit? – Wofür?

Lenz. Daß Sie mich gnädiger Herr! hinfür noch fortkommen, und leben lassen.

Ehrenr. Leben soll er! Aber nicht auf Kosten der Gesundheit anderer Leute. Da seh' er (auf Stephan deutend) einen geschikten, klugen, und erfahrnen Mann.

Steph. Gnädiger Herr! Sie urtheilen zu gütig von mir!

Ehrenr. Diesem überlasse er seine Kranken, und er besorge seine Hauswirthschaft. Dann gut! Und er, Stephan! Geh' er nicht über die Gränzen der Chirurgie weiter in das medicinische Fach hinein. Halt er sich genau an die königliche Verordnung, die ehestens im Drucke erscheinen, und wodurch, wenn man darauf hält, für die Gesundheit des Landmannes bestens gesorgt seyn wird.

Hannch. O Stephan ist ein stiller, fleißiger, geschikter Mensch. Nähme er nur mein liebes Lieschen zu seiner Braut.

Görge. Zum Aergern.

Lenz. (schlägt dem Stephan auf die Achsel) Stephan! Stephan! Hast du's gehört, was Hannchen sagte? Was sagst du dazu?

Steph. Ich? – Lieschen ist ein gutes, tugendhaftes Mädchen. Ich beschäftigte mich noch zur Zeit mit Ehegedanken niemals; aber Lieschen stünde mir an.

Görge. Zum Henker! das höre ich?

Lenz. Und was sagst du dazu Lieschen?

Liesch. Ich? – –

Görge. Lieschen! Lieschen! erinnere dich! –

Liesch. (zu Görge) Das waren jugendliche Scherze; aber lange noch kein Verlöbniß. (zu Stephan) Bester Stephan! Ich hatte immer mehr Hochachtung gegen dich; aber – (wie junge unkluge Mädchen sind! (sieht Görge über quer an) mehr aufbrausende Liebe gegen Görge; weil er jünger, munterer, und voll lustiger Einfälle war. O wie manches Mädchen wird durch ihre jugendliche Hitze und Unbesonnenheit unglüklich! – Mich bewahrte der Himmel noch vor diesem Unglücke.

Görge. Lieschen ist hin. – Ich habe Geld! Ich kann mein eigner Herr seyn, ohne ein Badergesell bleiben zu müssen. Ade! (ab)

Ehrenr. Ein wahrer Taugenichts.

Steph. (zu Lieschen) Geben Sie mir ihre Hand, liebes Lieschen! Sie kennen mich. Ich ändere mein ehrliches Gemüth nicht, wenn ich auch meinen Stand ändere.

Liesch. Dächten doch alle Mannspersonen so ehrlich! — —

Lenz. Ich bin vergnügt.

Hannchen. Und ich.

Kätch. Aber ich? Meine Schwester ist so glüklich! Wo nehme nun ich einen Mann her? Und ich bin doch älter als sie.

Lenz. Dafür laß mich sorgen, Töchterchen! Gönne deiner Schwester, was du dir selbst gerne gönnst, und nimm heute Antheil an unsrer gemeinschaftlichen Freude.

(Lenz und Hannchen; Stephan und Lieschen geben die Hände einander, nehmen Kätchen zu sich, und setzen sich frölich auf einen grünen Rasen unter einem Baume hin.)

Ehren. (für sich) Das ist doch ein artiges Mischmasch, und doch — die beste Welt. Sie war niemals anders. Dort ein Philosoph, da ein Lenz. Dort ein Hannchen, da ein Gretchen. Und wie viele Görge giebt es, und wie wenige Stephane? Welche Sitten? Welche Gemüthscharaktere? Man thu zum besten der Welt, was man will; man wird seine Absicht doch immer kaum halb erreichen.

Philosophie!
Was lehrst du je?
Was lehrst du mich? —
Die schwere Pflicht, den Thoren zu ertragen,
Und ruhig seyn bey kummervollen Tagen.
Das lehrst du mich.

Der

Der Moralist schreit immer:
Die Menschen würden schlimmer.
Da sie vor tausend Jahren
Vielleicht noch schlimmer waren
Und besser nie.
Philosophie!
Das lehrst du je.

Nachlese.

Ein Rundgesang an's Parterre.

Stephan.

Wo sind die Philosophen,
Die alles noch getroffen?
Sie wollen über andre lachen,
Und lachen über tausend Sachen,
Die sie selbst thun, und an sich selbst nicht sehn.
Man lacht auch über sie, und läßt sie gehn.

Ehrenreich.

Das ist Philosophie
Wohl nie!
Wer immer von der Tugend spricht,
Und übt sie nicht;
Wer immer von der Nüchternheit
Und von der Selbstzufriedenheit,
Wie Sokrat redt, und wenn der Rebensaft

In

In Gläsern blinkt,
Wie Bachus trinkt.

Hannchen.

Was ist Philosophie?
Das wust' ich nie.

Ehrenreich.

Die Weisheit gut zu leben,
Dem Manne nachzugeben,
Und ihm auch unterwürfig seyn.

Hannchen.

Auf diese Art? – O nein!
Da möchte ich alleine
Wohl keine
Philosophin seyn.

Lenz.

Sind's denn nicht andre Weiber auch?
Ist das nicht Stadt- und Landgebrauch?
Der Mann ist's Oberhaupt.
So ist's denn nicht erlaubt,
Daß Weiber wollen Männer seyn.
Der Mann ist Herr allein.

Kätchen.

Und die Philosophie,
Was lehrt mich sie?

Lieschen.

Sie lehrt dich: In der Jugend
Befleisse dich der Tugend,
Und willst du einstens glüklich seyn,
So must du ohne Wahl nicht freyn.
Das lehrt sie dich,
Und mich.

Alle.

Wir könnten alle glücklich seyn,
Wenn wir uns unsers Glückes freun
Und uns einander lieben.
Ein Lasterfreund
Ein Tugendfeind
Wird nie die Tugend üben.
O, diese Art Philosophie,
Durch Thaten lernt man sie;
Durch Bücher nie.

Alle Patienten.

Wir waren alle krank.
Doch sey dem Himmel Dank;
Wir warens im Theater nur
Und sind Gesunde von Natur.

Der 1ste. Ich laß nicht mehr zur Ader.
Der 2te. Ich geh zu keinem Bader.
Der 3te. Ich nehme nichts zum Brechen mehr.
Der 4te. Ich gebe keinem Lenz Gehör.
Der 5te. Mein Arzt ist für izt nur
Mein' eigene Natur.
Der 6te. Mein Arzt ist die Diäte.
Ich wette:
Ohne Zorn und ohne Wein
Werd ich wol gesünder seyn.

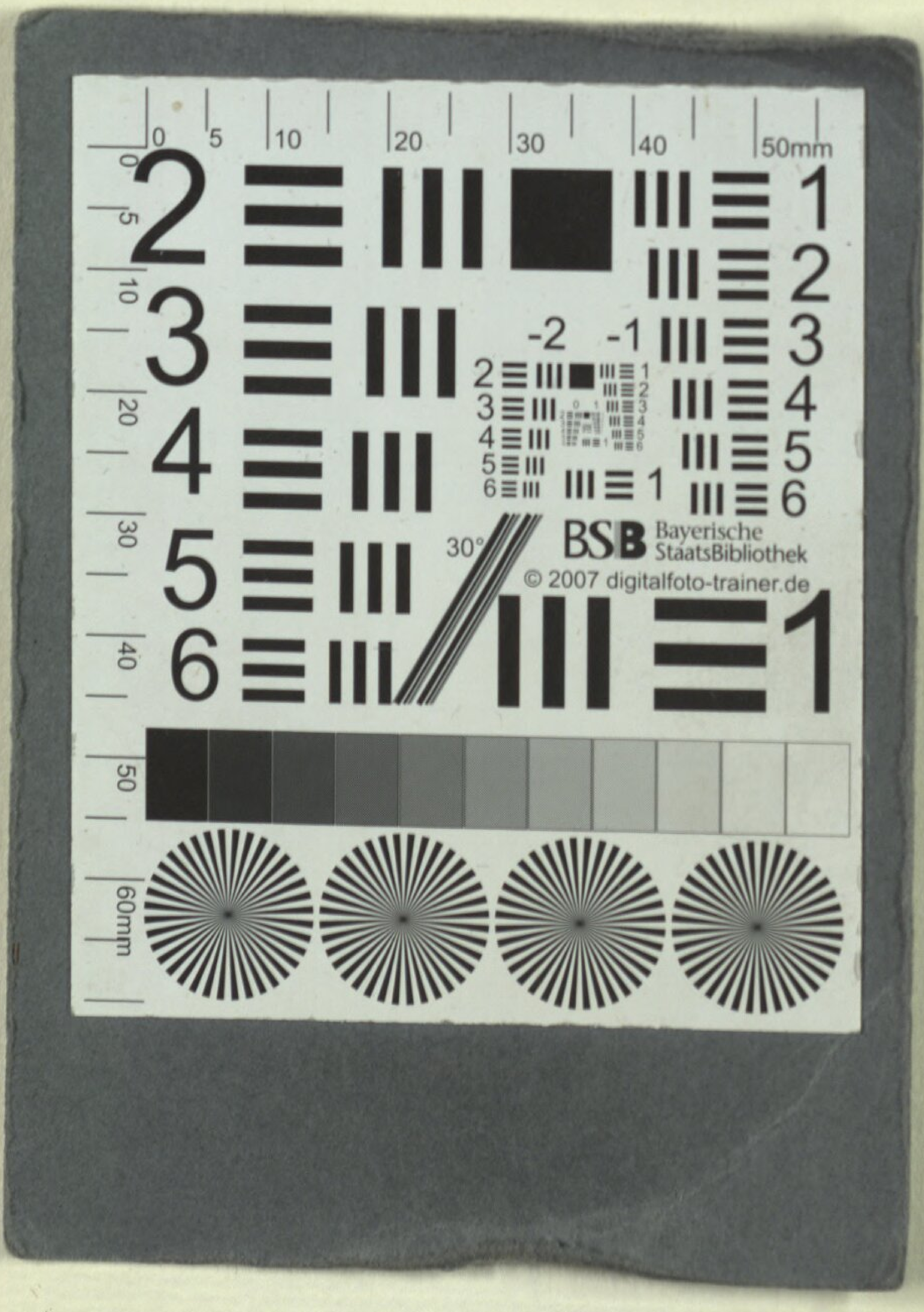
Alle an's Parterre.

Und wollt ihr Herren alle hier
Auch so gesunde seyn, wie wir?
So macht es auch, wie wir.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Buchbinderei-Landesanst.
f. Körperbehind. Jugendl.
München, Kurzstr. 2


BSB Bayerische StaatsBibliothek
© 2007 digitalfoto-trainer.de

Buchbinderei-Landesanst.
f. Körperbehind. Jugendl.
München, Kurzstr. 2

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Winter, Peter von

Der Dorfbarbier

Frankfurt und Leipzig 1784

Slg.Her 377
urn:nbn:de:bvb:12-bsb00062091-2
VD18 15283364-001